

Schriftdolmetscher : ein Kommunikationsfehler

Autor(en): **Beck, Angelika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **100 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schriftdolmetscher - ein Kommunikationshelfer

Angelika Beck, Berlin

*Blindheit trennt von den Dingen,
Schwerhörigkeit von den Mitmenschen.*

Helen Keller

Dieses Zitat beschreibt sehr treffend, wie es denen geht, die nicht richtig oder gar nicht hören können. Es gibt viele Betroffene, die ihr Recht auf Teilhabe selbstbewusst einfordern, aber auch andere, die gesellschaftlich nicht so aktiv sind oder ein bestimmtes Alter überschritten haben, die sich immer mehr zurückziehen und vereinsamen. Die Schriftdolmetscher können durch ihre Arbeit diesen Menschen das Leben bei verschiedenen Anlässen erleichtern. Auch wenn die Übermittlung niemals hundertprozentig sein kann, bietet diese Tätigkeit eine sehr gute Hilfe.

In den letzten Jahren tritt immer häufiger während Konferenzen, Tagungen und Weiterbildungen ein Berufsbild in Erscheinung, das vorher völlig unbekannt war: das der Schriftdolmetscherin. Ihre Aufgabe ist es, gehörlosen Menschen oder Menschen mit Hörbehinderungen, die nicht über Gebärdensprachkenntnisse verfügen, den Zugang zum gesprochenen Wort zu ermöglichen. Auch in vielen Alltagssituationen kann ein Schriftdolmetscher eingesetzt werden, z.B. als Begleitung zu Behörden-gängen, Arztbesuchen, zum Gericht, während des Studiums oder zu kulturellen Ereignissen. Dann liest der Betroffene den Text direkt vom Bildschirm eines Laptop ab. In Veranstaltungen mit größerem Personenkreis wird das Schriftbild mittels Videobeamers auf eine Großleinwand projiziert, so dass die Teilnehmer das gesprochene Wort simultan mitlesen können. Hier gibt es wiederum zwei Möglichkeiten: Das Schreiben auf einer Stenografietastatur (Simultanschriftdolmetschung), die das nahezu wortwörtliche Mitschreiben ermöglicht, und das Schreiben auf einer normalen PC-Tastatur, worüber hier allein berichtet werden soll. Dabei kann je nach Sprechgeschwindigkeit nicht jedes Wort mitgeschrieben werden, vielmehr kommt es dar-

auf an, den Inhalt des Satzes sinngerecht zusammenzufassen und wiederzugeben. Voraussetzung für diese Tätigkeit ist neben einem guten Gehör vor allem ein umfangreiches Allgemeinwissen, eine schnelle Schreibgeschwindigkeit und eine sehr hohe Konzentrationsfähigkeit.

Ca. 550 Anschläge pro Minute

Ich arbeite im Bundesgesundheitsministerium in Berlin und diesem Ministerium war der Beauftragte für die Belange behinderter Menschen zugeordnet. Eines Tages wurde ich von seinem Büro angesprochen, ob ich für hörgeschädigte Menschen die Beiträge anlässlich eines Workshops mit-schreiben könnte. Es sei auch gar nicht schlimm, wenn ich nicht alles mitschreiben könnte, eben nur das, was ich mitbekomme. Da ich an neuen Herausforderungen stets interessiert bin und gern und schnell schreibe (ca. 550 Anschläge pro Minute), versuchte ich es einfach. Eine Veranstaltung von vier Stunden, die ich allein durchstehen musste. Das war das erste Mal, dass ich mit der Tätigkeit des Schriftdolmetschers in Berührung kam. Eine riesige Kraftanstrengung, die mich an den Rand meines Leistungsvermögens brachte. Trotzdem bekam ich nach diesem ersten Einsatz viel Lob und Anerkennung.

Verschiedene Male wurden vom Behindertenbeauftragten Veranstaltungen wie Bilderausstellungen, Konzerte, Performances mit begleitenden Vorträgen und Lesungen organisiert, und wenn sich Menschen mit Hörbehinderungen angemeldet hatten, wurde ich angefordert. Es war dann meistens nicht nur die Arbeit, die selbstverständlich im Vordergrund stand, sondern die Veranstaltungen brachten mir auch neue Eindrücke und Kenntnisse auf kulturellem Gebiet.

Im Jahre 2003 wurde vom Rat der Europäischen Union das Europäische Jahr der Menschen mit Behinderungen (EJMB) ausgerufen. Die Eröffnungsveranstaltung fand im Februar 2003 in Magdeburg statt. Schriftdolmetscher waren damals noch nicht so bekannt und die Organisatoren fragten

mich, ob ich die Aufgabe übernehmen könnte zusammen mit einer weiteren Schriftdolmetscherin. So lernte ich meine Mitstreiterin Frau Gollnik kennen, die bereits einige Erfahrungen mitbrachte. Wir waren sehr aufgeregt, denn schließlich galt es, unsere "Werke" vor einem nationalen und internationalen Publikum von etwa 700 Menschen zu präsentieren. Jeden Tippfehler, jede Lücke im Zusammenhang würden alle sehen. Die technischen Voraussetzungen waren die besten, wir hatten neben den Dolmetschern, die die Vorträge ins Englische übersetzten, eine eigene Kabine, so dass wir wenigstens persönlich den Augen der Menge verborgen blieben. Nach einigem Händezittern und Zähneklappern hatten wir uns ganz gut eingewöhnt. Die Beiträge der ausländischen Referenten wurden erst ins Deutsche übersetzt und wir bekamen die Übersetzung über Kopfhörer. Wir wechselten uns etwa alle 15 Minuten mit dem Schreiben ab, die jeweils andere hörte zu und half mit Begriffen aus, warf dem Schreibenden den sinngerechten Abschluss des Satzes zu usw. Parallel kamen auf der Bühne, wie in den meisten Veranstaltungen, Gebärdensprachdolmetscher zum Einsatz. Am Ende des ersten Tages waren wir erschöpft, aber ganz zufrieden mit dem Verlauf des Tages und konnten beruhigt dem kulturellen Rahmenprogramm folgen, einen Cocktail schlürfen und dem nächsten Tag entgegenfiebert, der dann in ähnlicher Weise verlief.

Verschiedene Treffen

Als ich mich von Frau Gollnik verabschiedete, hatten wir uns näher kennen und schätzen gelernt und hofften darauf, wieder einmal zusammen arbeiten zu können. Denn wir waren beide der Meinung, dass wir zusammen sehr gut zurecht kommen und waren uns auch menschlich sympathisch. Unsere Arbeitsweise und unser Arbeitstempo sind ähnlich. Das EJMB bot noch viele Gelegenheiten, uns wiederzusehen. So trafen wir uns in Bremen zu einer Som-

meruniversität, in Mainz, in Karlsruhe und mehrmals in Berlin. Jedesmal standen die Veranstaltungen unter einem anderen Themenschwerpunkt, und wir konnten sehr viel Neues hören und lernen.

In Berlin war es auch, wo ein Werkstattgespräch zum Thema „Barrierefreies Internet“ stattfand. Das brachte Frau Gollnik und mich fast zur Verzweiflung. Es ist ja so, dass man dem Inhalt und Sinn des Gesprochenen wenigstens in groben Zügen folgen können muss. Es ist schwierig genug, die Sätze der Redner zu verkürzen und sinngemäß wiederzugeben, während man dem nächsten Satz lauschen muss. Wenn man sich mit dem Thema Internet vorher noch nie in dieser Hinsicht beschäftigt hat und Begriffe fallen, die man nicht kennt, überwiegend englische Ausdrücke, die ganz anders geschrieben als gesprochen werden, das reinste Fachchinesisch, vorgetragen in einer Geschwindigkeit und in lockerer „Berliner Schnauze“, der man kaum beim reinen Zuhören folgen kann, so stößt die Vermittlung an ihre natürlichen Grenzen.

In der Schweiz ist das anders

Zum Weiterbildungsforum des Landenhofs am 3. November 2005 in Aarau war ich sehr eingenommen von der überlegten und entspannten Art des Vortragens. Vielleicht war es dem Umstand zu verdanken, dass die Referenten selbst erst gedanklich ins „Hochdeutsche“ übersetzen mussten. Jedenfalls war es ein reines Vergnügen, bis auf eine kleine Widrigkeit mit der nagelneuen Tastatur, die ein flüssiges Schreiben nicht zuließ und die kein „ß“ hatte. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, dass es in der Schweiz diesen Buchstaben überhaupt nicht gibt. Man lernt eben nie aus.

Um die Schreibgeschwindigkeit zu erhöhen, arbeiten wir teilweise mit Autotext, das heißt, für ein bestimmtes Wort oder eine Wortgruppe steht ein Buchstabe oder Buchstabengruppe, diese in Verbindung mit der Leertaste betätigt, lässt das Wort oder die Wortgruppe erscheinen. Ein beliebtes Kürzel ist „mmb“ für „Menschen mit Behinderungen“. Diese Methode ist von Tücken nicht frei. Einmal hieß es in einem Vortrag: „Der Patient leidet an multipler Sklerose“, das Kürzel „ms“ war aber anderweitig besetzt und so erschien in Großbild: „Der Patient leidet an Managersyndrom.“ Solche Vorkommnisse führen manchmal zu unfreiwilliger Heiterkeit, aber ich glaube, dass derartige kleinen Pannen auch zur Auflockerung und Kurzweiligkeit beitragen können, und schließlich ist kein Mensch fehlerfrei.

Verkürzte Wiedergabe

Auch passiert es schon mal, dass durch die verkürzte Wiedergabe des gesprochenen Textes der Sinn etwas verdreht oder gar entstellt wird. Man merkt das in dem Moment, wo man es geschrieben hat oder auch gar nicht, weil man die volle Konzentration schon wieder auf den nächsten Satz richten muss, bevor der vorherige Satz überhaupt abgeschlossen wurde. Korrigieren zu wollen ist in diesem Augenblick völlig illusorisch. Normal hörende Personen betonen oft, dass es auch für sie angenehm ist, visuell nochmal aufzunehmen, was sie vorher gehört haben, im Sinne einer Ergänzung, Zusammenfassung und Bestätigung. Und auch die Veranstaltungen sind insgesamt, so glaube ich, informativer, anschaulicher und lebendiger. Bei allen Veranstaltungen, bei denen wir als Schriftdolmetscher arbeiteten, war die Resonanz außerordentlich gut. Es wurde durch den jeweiligen Veranstalter und auch Teilnehmer stets festgestellt, dass dieses Verfahren des Schriftdolmetschens eine ungeahnt wirkungsvolle Unterstützung des Vortrags sei und durch das Schriftdolmetschen die Aufmerksamkeit der breiten Zuhörerschaft positiv beeinflusst wird.

2. Weiterbildungsforum vom 3. November 2005
Landenhof - Kantonsspital Aarau - Berufsverband
Hörgeschädigtenpädagogik

S C H W E R H Ö R I G K E I T

Träume und Realitäten
in Medizin, Technik und Pädagogik